

Arbeit am Bild

„Werkstatt Kulturerbe“ auf Burg Stahleck

Von Barbara Welzel, Lukas Höhler und Heidrun von Irmer



Burg Stahleck ist mitten im Oberen Mittelrheintal oberhalb der Stadt Bacharach gelegen: ein europäischer Erinnerungsort, an dem sich Landschaft, Kultur und Geschichte in vielfältiger Form verdichten. Bis auf das 13. Jahrhundert zurückgehend, wurde die Burg im Pfälzischen Erbfolgekrieg zwischen Frankreich und Deutschland beschädigt und war seit dem 17. Jahrhundert Ruine. 1909 wurde sie vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz (seit 1970 für Denkmalpflege und Landschaftsschutz) gekauft und ab 1925 als Jugendherberge „wiederaufgebaut“. ¹ Oberhalb von Bacharach, der unmittelbar am Rhein gelegenen, von der mittelalterlichen Stadtmauer gleichsam „malerisch“ umgebenen Stadt, bildet sie gemeinsam mit der Wernerkapelle und der Burgruine Stahlberg, die sich ebenfalls im Eigentum des Rheinischen Vereins befindet, ein spannungsreiches Ensemble und einen ungewöhnlich dichten Ort für eine „Werkstatt Kulturerbe“. ²



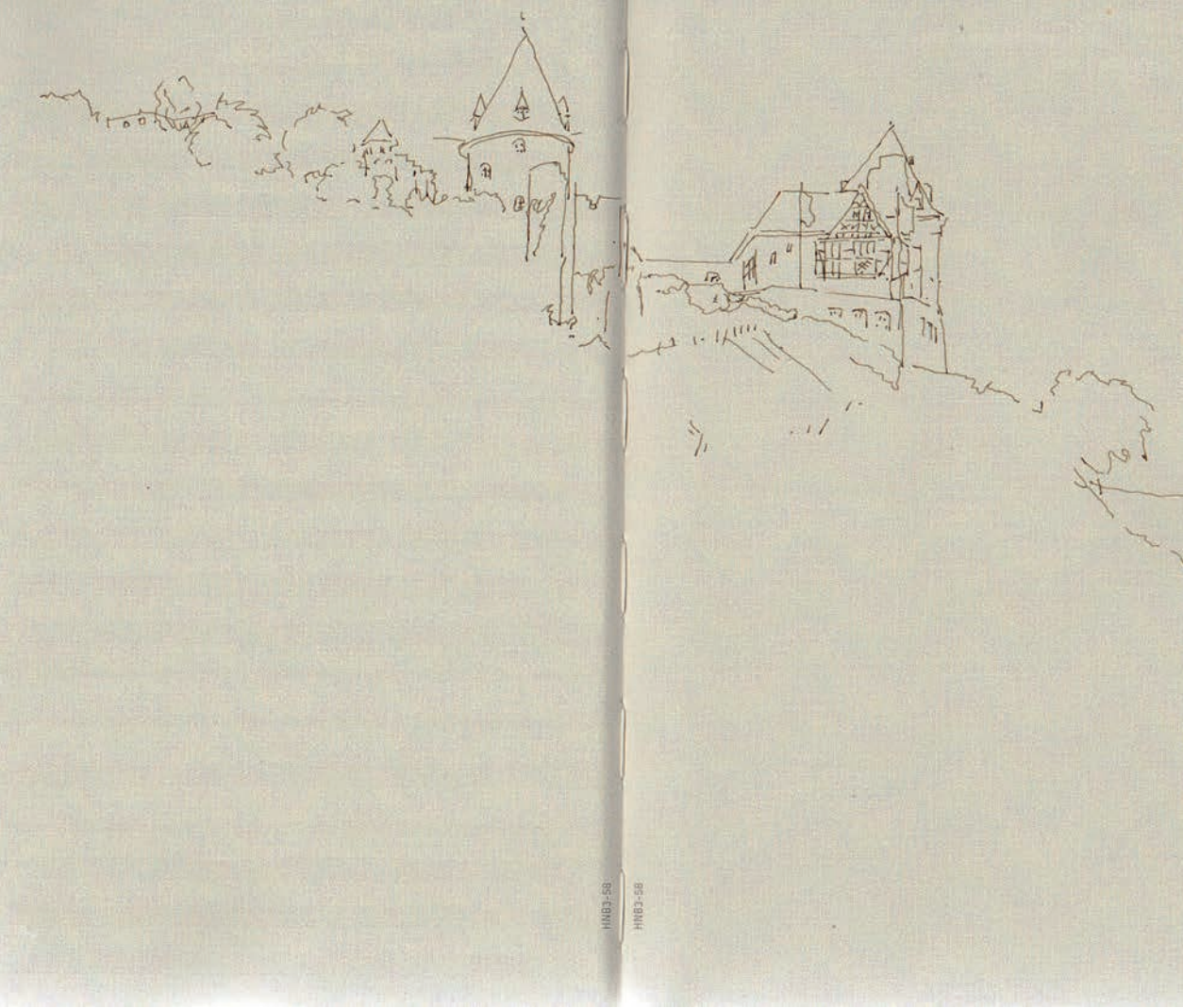
Als das Obere Mittelrheintal 2002 als erste deutsche Kulturlandschaft in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen wurde, spielte in der Begründung auch die vielfältige Aneignung des Rheintals in Bildern des 19. Jahrhunderts eine Rolle: „Die einmalige Landschaft mit dem Rhein, seinen schmalen Uferstreifen und den steilen, zum Teil rebenbesetzten Talhängen sowie die zahlreichen Burgen, Schlösser, Klöster und Kirchen, verbunden mit den Mythen, Sagen, Werken der Literatur, Musik und der bildenden Kunst vor allem aus dem 19. Jahrhundert, haben zur Anerkennung des 60 km langen Rheintales zwischen Bingen/Rüdesheim und Koblenz als Welterbe beigetragen.“³ Es ist daher folgerichtig, dass eine „Werkstatt Kulturerbe“ auch die „Arbeit am Bild“ zum Thema hat.⁴ Auf Burg Stahleck erhält dieser Zugang zu einem Erinnerungsort eine zusätzliche Begründung: Beim Bau der Jugendherberge durch den Architekten Ernst Stahl wurde das „Bild“ der Burg von der Stadt und vom Rhein aus leitend, dem die an archäologischen Erkenntnissen und denkmalpflegerischer Konservierung orientierte Rekonstruktion wiederholt untergeordnet wurde.⁵ Und nicht zuletzt lässt sich die Fortschreibung des Bilderkosmos und der Sichtweisen auf Burg Stahleck und das Mittelrheintal im Sinne der Konvention von Faro des Europarats, des „Rahmenübereinkommens über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft“ (2005), als Bereicherung des Kulturerbes verstehen: „Jeder Mensch, allein oder als Teil einer Gemeinschaft [hat] das Recht [...], am Kulturerbe teilzuhaben und zu seiner Bereicherung beizutragen.“⁶

Barbara Welzel

Lukas Höhler, Bienvenue à Bacharach, Foto-Essay 2024

Laufen und Zeichnen als Herangehensweise zum Bilderschaffen, mit Rückgriff auf historische Bildproduktion

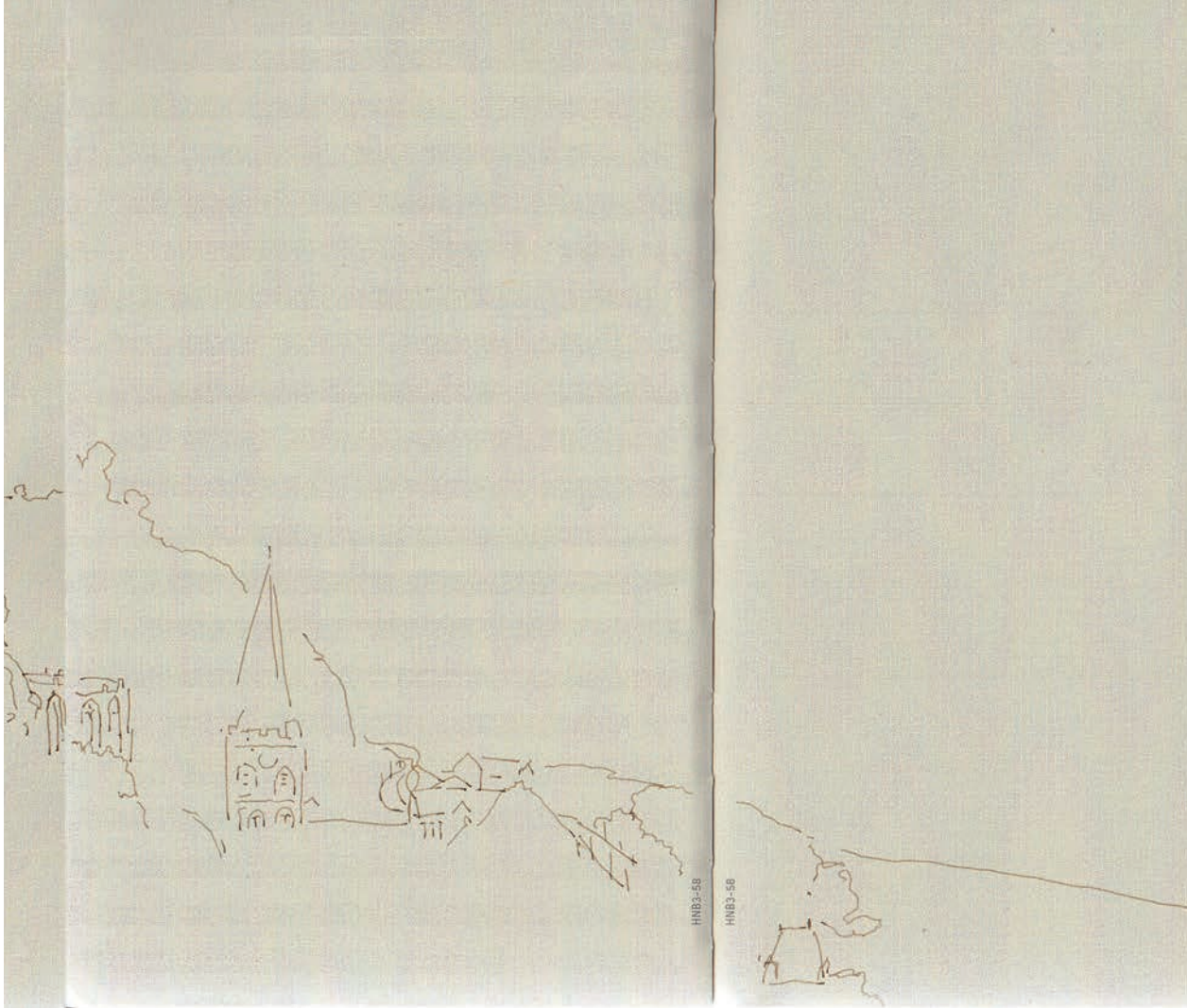
Am südlichen Ortseingang von Bacharach steigt man, einem Fußweg folgend, ein Stück den Weinberg hinauf, an Resten der historischen Stadtmauer entlang. Oberhalb von einem der Stadtbefestigungstürme wird man in Richtung Norden mit einem eindrucksvollen Panoramablick belohnt: die Silhouette von hohen, bewaldeten Felsen bis hinab ins Rheintal und über den Fluss, mitsamt den wesentlichen Gebäudekonturen von Bacharach, bestehend aus der Burg Stahleck, der Wernerkapelle, der Kirche St. Peter, den Häusern des Ortes Bacharach und seinen Stadttortürmen. Von diesem Standpunkt aus skizzierte vor über 200 Jahren, im Jahr 1817, William Turner den Blick auf die Burg Stahleck und Bacharach: „Bacharach, Looking Downstream from the West Bank“.⁷ Die Skizze von Turner erfasst alle Teile der hier eindrucksvoll sichtbaren Silhouette topografisch richtig und bis heute leicht nachvollziehbar. Der Blick von diesem Standort hat über die Jahrhunderte nichts von seiner Faszination eingebüßt. Einzig die Eisenbahnlinie, die von diesem Standort aus aber zum großen Teil von Häusern verdeckt wird, wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut. Turner wanderte 1817 zu Fuß.



Heidrun von Irmer, 19.06.2024, Blick auf Bacharach, westliches Rheinufer, flussabwärts, Richtung Norden, Tuscheskizze im Notizbuch, 21 x 52 cm

Als Studierende der Kunstvermittlung erschließe ich mir den Ort Bacharach zu Fuß und zeichnend. Ich bleibe intuitiv an derselben Stelle, wie Turner einst, stehen und skizziere die Mischung aus natürlicher und gebauter Silhouette. Der Blick ist beeindruckend. Es lohnt sich, hier ein wenig Zeit in die Beobachtung zu investieren, ob für ein Foto oder für eine gezeichnete Linie. Dieser Ort ist trotz seiner bewegten Geschichte seit Jahrhunderten bis heute real da, konkret erlebbar und hat damit schon unzählige Menschen fasziniert. Turners Skizze von 1817 gibt diesem Ort dabei eine historische Tiefe, einen kleinen Platz in der Kunstgeschichte. Der Maler William Turner gilt als einer der Begründer der Rheinromantik. Er beeinflusste nachfolgende Künstlergenerationen und trug zu Beginn des 19. Jahrhunderts maßgeblich zur weltweiten Bekanntheit der Region als Ort der Sehnsucht bei.

Wenn man also heute in Bacharach steht, kann man erleben, was den Maler William Turner hier faszinierte. Es gibt von den steilen Weinbergen im Norden von Bacharach aus weitere beeindruckende Ausblicke, zum Beispiel auf das Rheintal in Richtung Süden mit der Burg Stahleck und



der Ruine Burg Fürstenberg. Wer noch mehr Eindrücke wie ein Maler vor 200 Jahren sammeln möchte, nimmt den Fußweg nördlich und oberhalb des Münzbachs zur Ruine Burg Stahlberg und entdeckt weitere bemerkenswerte Sichtachsen, mittelalterliche Wege und Mauern.

Man kann darüber hinaus sehr vielfältige Farbeindrücke gewinnen, wenn man die Natur- und Kulturlandschaft in und um Bacharach zu verschiedenen Tageszeiten und Lichtverhältnissen auf den steilen Fußwegen erkundet. Nebel steigen morgens aus dem Rhein auf, abends umkreisen die Krähen die Burg Stahleck, und die Sonne taucht die Mauern in orangenes Licht. Die farbliche Wahrnehmung des Rheins changiert je nach Blickrichtung, Wetter und Sonnenstand zwischen nahezu allen dunklen und hellen Farbschattierungen. Turner interessierte sich sehr für verschiedenfarbige Lichtstimmungen, die er seinen Landschaften einschrieb.

Das heutige Erkunden und Zeichnen wird so Teil des Weitererzählens dieses Ortes.

Heidrun von Irmer



Bacharach am Rhein: Bildwelten

„Bacharach am Rhein [...] die heimliche Hauptstadt der Rheinromantik“, wie die Stadt sich selbst auf ihrer Website bewirbt. Kirchen, enge Gassen, Fachwerkhäuser, Wehrmauern und Stadttore bestätigen das Bild einer mittelalterlichen Stadt. Ergänzt durch die oberhalb der Stadt aufragende Burg Stahleck scheint hier Geschichte erhalten worden zu sein, die andernorts zerstört wurde.

Wir als Betrachter*innen erliegen fast automatisch der Romantik eines solchen Ortes. Wir verleihen Authentizität und schenken der Geschichte einer Stadt Glauben, das Bild scheint vollkommen, bis die ersten Bruchstellen zu Tage treten. Das Weichen von uns Fußgängerinnen und Flaneuren für den Autoverkehr in den engen Gassen, die unzähligen scheinbar verlassenem Schaufenster und das rhythmische Vorbeiziehen Dutzender Güterzüge erweisen das Bild der Idylle als trügerisch und zeigen das moderne Leben in alter Kulisse.

Die künstlerische Auseinandersetzung mit solch „malerischen Städten“ erscheint vordergründig einfach, da Gebäude und Panoramen dazu einladen, sie in Zeichnungen, Malereien und Fotografien fest zu halten. Ein ästhetisches Bild zeichnet sich ab, welches sich oft in Klischees und Postkartenmotiven verirrt und manieristisch alte tradierte Erzählungen

reproduziert und weiterträgt. Ein unreflektiertes Bild, welches weder der geschichtlichen Erzählung etwas hinzufügt, noch versucht, einen Gegenentwurf zu etablieren.

Doch wie erschließen wir als Künstler*innen nun einen solchen Ort, ohne uns an die alten Erzählungen und Bildmotive zu klammern? Die Antwort erscheint ebenso ernüchternd wie pragmatisch: fast überhaupt nicht, denn jedes durch uns verarbeitete Bild hat Einfluss auf unsere Wahrnehmung. Vorangegangene Künstler*innen – etwa Casper David Friedrich oder am Rhein auch William Turner haben nachhaltig unser Bild von Landschaften geprägt. Stadtansichten von Matthäus Merian dem Älteren sind heute noch in zahlreichen Fällen die ältesten erhaltenen Stadtansichten; und auch die Literatur hat maßgeblich Einfluss, ob und wie wir Orte wahrnehmen (können). Kanalisiert wird dies durch das Internet und seine unerschöpflichen Möglichkeiten, Bilder und Orte zu teilen und somit wiederum eine redundante Erzählung und Bildwelt zu nähren.

Umso wichtiger ist es, die Programmatik der vorangegangenen Erzählungen zu kennen und sich mit den früheren Generationen von Künstler*innen und deren Sichtweisen auf Landschaften zu befassen. Die Rheinromantik des 19. Jahrhunderts hatte einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung des Rheintals, in der Folge haben sich Generationen von Künstler*innen bereits kritisch mit ihr auseinandergesetzt.⁸

Ein Beispiel für die veränderte Erzählweise wäre die Darstellung des „Vater Rhein“ als ein Flussgott, dessen Haupt mit Weinlaub bekränzt ist, von Moritz von Schwind (um 1865). Das im folgenden Jahrhundert entstandene Gemälde von Max Ernst interpretierte den „Vater Rhein“ als eine imaginierte Landschaft und stellt somit eine deutlich veränderte Erzählung dar.

Zusätzlich arbeiteten sich auch weitere Künstler des 20. Jahrhunderts an der Flussromantik ab und schufen Gegenentwürfe – wie Joseph Beuys 1968, welcher „vergiftetes Flusswasser“ in Flaschen abfüllte, oder aber Andreas Gursky mit seiner Montage „Rhein I“.

Es liegt somit an uns Künstler*innen, wie wir Bacharach künstlerisch reflektiert erschließen. Es gilt hierbei, den Blick zu schärfen und geschickt auf dem Drahtseil zwischen Ästhetik und Kitsch, Wissen und Unwissenheit, Zitat und Neu-Kreation zu balancieren und die Grenzen der Erzählungen und Betrachtungsweisen neu auszuhandeln. Eine Hilfe hierfür ist sowohl der Blick in die geschichtliche Erzählung wie auch die Auseinandersetzung mit früheren Generationen von Künstler*innen und das zwanglose Treiben, Beobachten und Forschen.

Lukas Höhler

Der Foto-Essay „Bienvenue à Bacharach“

Fotografisch mit all ihrer Komplexität charakterisieren können wir Regionen und Orte nicht. Wir können lediglich einzelne Aspekte aus einem großen Ganzen wählen und diese Teilaspekte exemplarisch



beleuchten. Hierbei wandeln wir Wahrgenommenes in so etwas wie Symbolbilder um. Wir codieren Gesehenes in Fotografien, die Betrachter*innen anschließend visuell „lesen“. Dies fällt am leichtesten, wenn die Orte durch Wissen und Vorerfahrung bekannt und erschlossen sind. Am schwersten fällt dieser Vorgang, wenn keinerlei Wissen oder Seherfahrung mit dem Motiv verbunden sind. Bei jeder „Lektüre“ können hierbei Aspekte verloren, missverstanden oder überinterpretiert werden. Bei der Betrachtung kann auch etwas ganz Neues entstehen, das von dem Künstler oder der Künstlerin völlig unbeabsichtigt auf die Betrachter*innen wirkt und etwas auslöst: einen neuen Gedankengang, einen neuen Blickwinkel, eine Inspiration oder Emotion.

Für eine Serie gilt es, die Auswahl so zuzuschneiden, dass die gewünschten Aspekte und Eindrücke in ihr Einzug finden, ohne hierbei jedoch redundant, banal oder beliebig zu wirken. Dies wird über das Spiel mit Gegensätzen und Brüchen erreicht, die die Betrachter*innen sanft in die intendierte Richtung schieben, aber auch mit immer stärkerem Verdichten der Bilder. Daher startet ein solches Projekt nahezu immer in einzelnen Bildern, welche kompositorisch oder aber ästhetisch den Ort bei richtigem Licht in Szene setzen. Im Laufe der Zeit verselbständigt sich das Fotografieren in immer mehr Einzelsträngen und Eindrücken in einen riesigen Bildpool.







Zum Ende eines jeden Projekts stehen mehrere hundert Bilder zur Auswahl, welche das Erlebte und Wahrgenommene festhalten und verarbeiten. Das Präsentieren für die Betrachter*innen in dieser rohen Form ist nahezu unmöglich, vielmehr gilt es, ein Destillat zu gewinnen. Bilder, welche mehr als das Abgebildete transportieren, aus der Masse herausstechen, zitieren oder aber in der Serie harmonisieren, sind nun gefragt und werden über dutzende Durchgänge identifiziert und arrangiert. Am Ende dieses Arbeitsprozesses sollte sich die Bildauswahl auf etwa ein Zehntel der ursprünglichen Auswahl reduzieren. Am Schluss stehen zumeist rund 30 Fotografien zur Auswahl, die alle einen Platz in einer Bildstrecke verdient hätten und nun in einer häufig für die Künstler*innen schmerzhaften Prozedur in einer K.O.-Runde auf ein absolutes Minimum reduziert werden. Erst dann steht der Foto-Essay.

Lukas Höhler

Anmerkungen

- 1 Rudolf Conrads: Eigentum verpflichtet. Die Burgen des Rheinischen Vereins – drei Schätze, die es zu pflegen gilt. In: Rheinische Heimatpflege 60, 1/2023, S. 35–44; Rudolf Conrads und Tobias Flessenkemper: Mit Plan und Perspektive – unsere drei Burgen. Neues von den Denkmälern im Eigentum des Rheinischen Vereins 61, 1/2024, S. 3–10; Tobias Flessenkemper: Die Neuaufstellung der Burg Stahleck in Bacharach. Ein Zukunftsort für die Geschichte des Rheinischen Vereins. In: Ebd., S. 11–4.
- 2 Auf Einladung des Rheinischen Vereins wurde unter Leitung von Prof. Dr. Barbara Welzel (Technische Universität Dortmund) und Prof. Dr. Hiram Kümper (Universität Mannheim) vom 16.–19.6.2024 auf Burg Stahleck gemeinsam mit Studierenden eine „Werkstatt Kulturerbe“ durchgeführt. Eine ausführliche Vorstellung des Projekts folgt in: Rheinische Heimatpflege 62, 1/2025.
- 3 www.welterbe-mittelrheintal.de/unesco-wom (8.8.2024).
- 4 Als Referenzen der Projektchoreografie: Christopher Kreutchen und Barbara Welzel (Hg.): Gartenspäher in Schwetzingen. Oberhausen 2020; Christopher Kreutchen/Julius Reinders/Barbara Welzel (Hg.): Choreografien kultureller Teilhabe. Huckarde: Kokerei Hansa und St. Urbanus. Norderstedt 2023; Christopher Kreutchen und Barbara Welzel (Hg.): Jahresringe im Park von Schloss Bodelschwingh. Bäume – Bilder – Universelle Werte. Norderstedt 2024.
- 5 Gabriele Nina Strickhausen-Bode: Der Aufbau von Burg Stahleck bei Bacharach (1926–1967) – Aspekte des Heimatschutzes, der Denkmalpflege und zum Erhalt des Landschaftsbildes. In: Burgen und Schlösser 3/2004, S. 177–184, hier S. 181–183.
- 6 Deutsche Übersetzung: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/oc/2020/50/de> (8.8.2024); Art. 4a.
- 7 Joseph Mallord William Turner „Bacharach, Looking Downstream from the West Bank“, 1817; eine Abbildung dieser Seite des Rhein-Skizzenbuchs von Turner, das die Tate Gallery London bewahrt, unter <http://www.tate.org.uk/art/work/D12647> (8.8.2024).
- 8 Vgl. stellvertretend Marie-Louise von Plessen: Der Rhein: Eine europäische Flussbiografie. München 2016.

Fotos: Burg Stahleck, Wernerkapelle, Ruine Stahlberg

